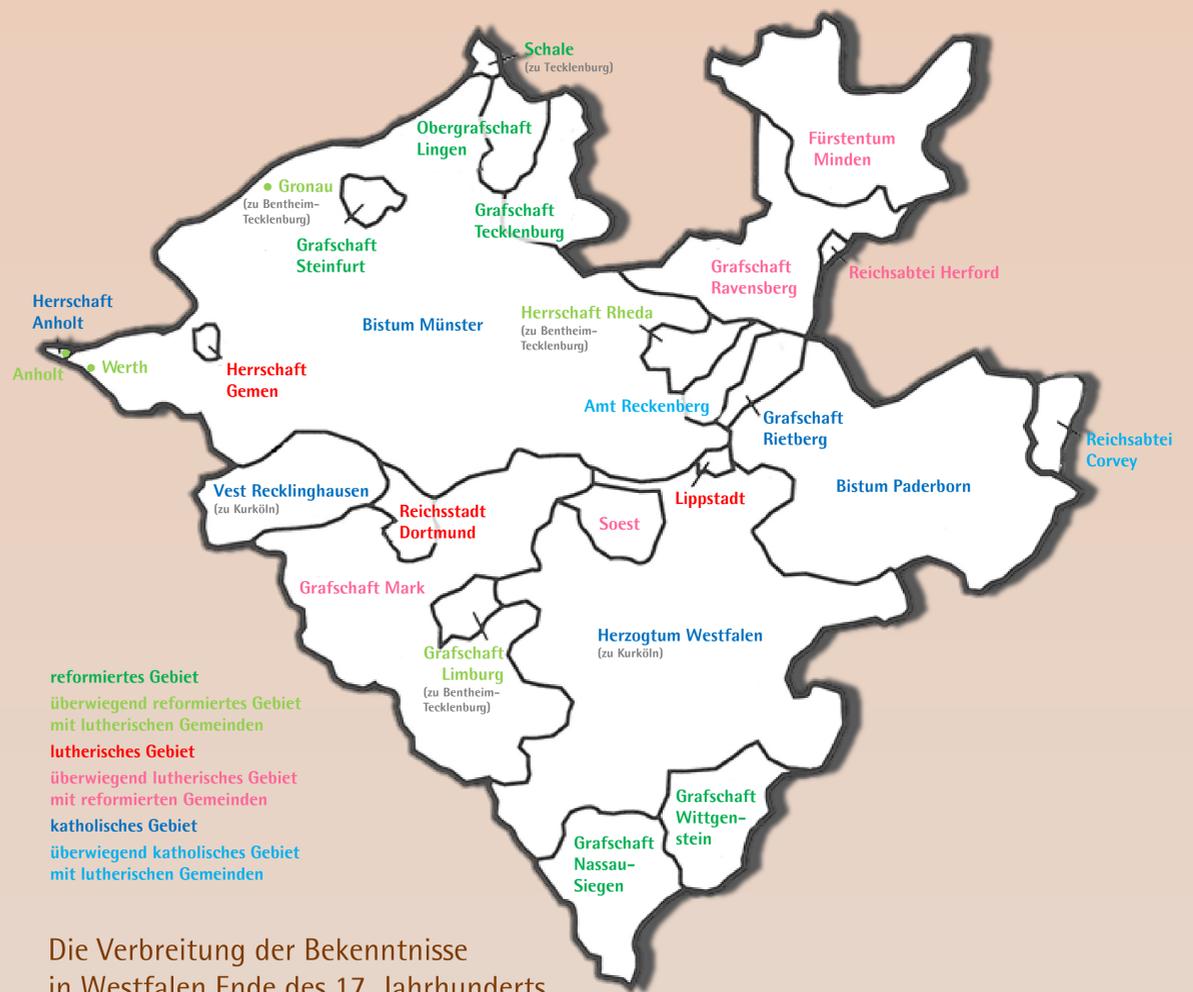


HEIDELBERGER KATECHISMUS Verbreitung in Westfalen

Bald nach seiner Veröffentlichung hielt der Heidelberger Katechismus auch in Westfalen Einzug. Durch persönliche oder familiäre Verbindungen angeregt, öffneten einzelne Landesherren ihre Herrschaftsbereiche nach der lutherischen Reformation nun dem reformierten Bekenntnis: 1577 in der Grafschaft Nassau-Siegen, 1581 in der Grafschaft Wittgenstein und 1588 in den Grafschaften Tecklenburg-Bentheim-Steinfurt.

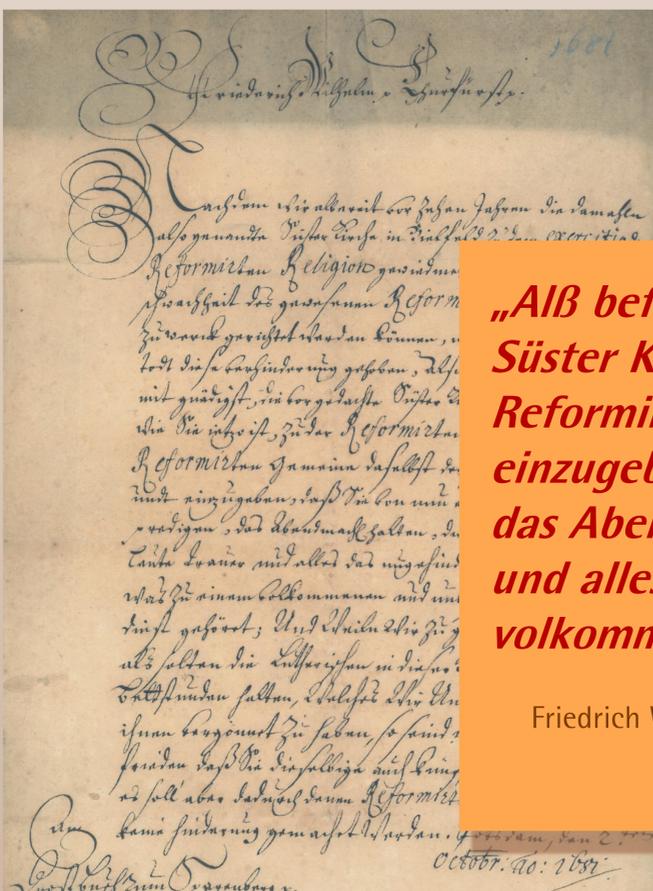
In anderen Teilen Westfalens war der Impuls zur Reformation von der Bevölkerung selbst ausgegangen. Zunächst waren lutherische Gemeinden entstanden. In der Grafschaft Mark kamen durch den Einfluss niederländischer Glaubensflüchtlinge nun seit Ende des 16. Jahrhunderts viele reformierte Gemeinden hinzu. Unter dem Schutz des neuen reformierten Landesherrn, dem Kurfürst von Brandenburg, bildeten sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch in Minden-Ravensberg einzelne reformierte Gemeinden in Minden, Herford und Bielefeld sowie später in Vlotho.



Die Verbreitung der Bekenntnisse in Westfalen Ende des 17. Jahrhunderts

Zum Ende des 17. Jahrhunderts entstanden in den Herrschaften Gemen und Anholt reformierte Gemeinden, ebenso in Soest. In den geistlichen Herrschaftsgebieten der katholischen Fürstbischöfe von Münster, Paderborn und Köln dagegen wurden reformatorische Tendenzen weitgehend unterdrückt. Eine kleine reformierte Gemeinde hielt sich in Werth.

Nach einem sehr wechselvollen Schicksal in den Konfessionskriegen des Reformationszeitalters unterstand die Obergrafschaft Lingen seit 1678 Wilhelm III. von Nassau-Oranien, der nach den katholischen Zwischenherrschaften das reformierte Bekenntnis in den vier Kirchspielen Ibbenbüren, Mettingen, Recke und Brochterbeck dauerhaft wieder einführte.



„AIB befehlen wir euch hiemit gnädigst, die vorgedachte Suster Kirche ... zu der Reformirten Gottesdinst der Reformirten Gemeinde daselbst dergestalt anzuweisen, undt einzugeben, daß Sie von nun an in derselbigen predigen, das Abendmahl halten, die Kinder tauffen, die Leute trauer und alles das ungehindert verrichten mögen, was zu einem vollkommenen und unbeschränkten Gottesdinst gehöret ...“

Friedrich Wilhelm Kurfürst von Brandenburg zur Übergabe der Bielefelder Susterkirche an die Reformierte Gemeinde, 1681
(Archiv der Ev.-Reformierten Kirchengemeinde Bielefeld)

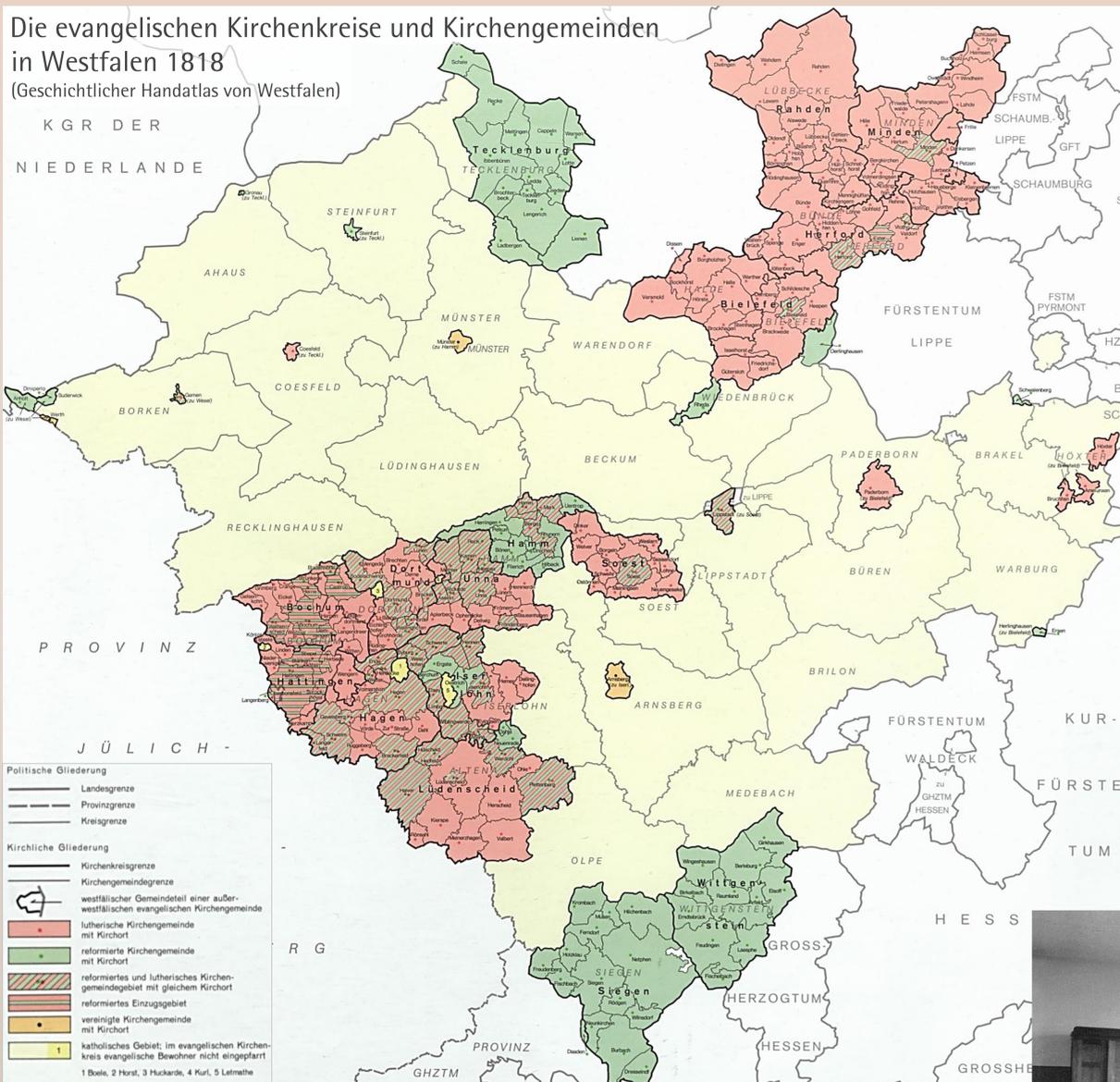
HEIDELBERGER KATECHISMUS Union im 19. Jahrhundert

1817 rief König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Gemeinden beider evangelischer Bekenntnisse zur Kirchenunion auf. Er strebte nach einer einheitlichen kirchlichen Verfassung für die Provinzen seines Herrschaftsgebietes, das seit dem Wiener Kongress 1815 auch das ganze heutige Westfalen umfasste.

Nach dem Verständnis vieler Gemeinden hätte zur Union auch ein gemeinsamer Unionskatechismus gehört. Seit 1835 berief die Westfälische Provinzialsynode regelmäßig eine Kommission zur Prüfung der gebrauchten und neu verfassten Katechismen. Zur Ausarbeitung eines Unionskatechismus, wie im Rheinland, kam es in Westfalen allerdings nicht.

„Unbedenklich ist die Ausarbeitung eines Catechismus für die ganze Provinzial-Synode ... die schwerste Aufgabe, die der Synode gestellt ist ... allein sie erscheint doch höchst wünschenswert ...“

Präses von der Kuhlen auf der ersten Westfälischen Provinzialsynode im Oktober 1835 in Soest



Der Heidelberger Katechismus spielte bis in das 19. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle im Familienleben und im Schulwesen der reformierten Gemeinden. Als die Westfälische Provinzialsynode 1853 den gleichzeitigen Gebrauch von Lutherischem und Heidelberger Katechismus in einer Gemeinde untersagte, setzte sich der Lutherische Katechismus in den Unionsgemeinden durch. Der Heidelberger Katechismus kam in der Mark außer Gebrauch.

Auch die reformierten Gemeinden in Bielefeld, Herford und Soest, in Siegen und Wittgenstein wandten sich im 19. Jahrhundert vorübergehend anderen Katechismen zu. Den Heidelberger empfand man im Zuge der Aufklärung vielerorts als zu schwerfällig und zu dogmatisch. In der zweiten Jahrhunderthälfte wurde er aber wieder eingeführt, als die Erweckungsbewegung zu einer Rückbesinnung auf das Bekenntnis führte.



Volksschulklasse um 1920
(Archiv des Ev. Johanneswerkes Bielefeld)